

Uraufführung

Schuld & Söhne

Klimatragödie mit Musik

von **CHRISTINE EDER** (Text) und **EVA JANTSCHITSCH** (Musik)



VOJKSTHEATER

Wien

Uraufführung

Schuld & Söhne

Klimatragödie mit Musik

von **CHRISTINE EDER** (Text) und **EVA JANTSCHITSCH** (Musik)

mit

BERNHARD DECHANT
THOMAS FRANK
NILS HOHENHÖVEL
EVI KEHRSTEPHAN
KATHARINA KLAR
CHRISTOPH ROTHENBUCHNER
CLAUDIA SABITZER
DOMINIK WARTA

Musikerinnen

EVA JANTSCHITSCH
E LISE MORY

Chor

REINHARD BACHER
STEFAN BERGMANN
KIM CHAKRABORTY
ROBERT CZYSZCZON
STEFAN ERHARD
ULLI FUCHS
BANA HADDAD
DANIEL HARRASSER
ELENA HÖBARTH
ALEXANDER HOFER
LJUBICA JAKSIC
JULIA KIRADJIEV
DANIEL KISIELOW
LISA MANHART
PETER RIEDIGER
SIMON SCHARINGER
KIMBERLY SCHLÜTER
GEORG SMOLEK
PETRA THURI
KARIN WAYSSMAIER

Substitute

LISA KORTSCHAK
CLEMENS WENGER

Regie

CHRISTINE EDER

Musikalische Leitung,
Komposition, Liedtexte

EVA JANTSCHITSCH

Bühne

MONIKA ROVAN

Kostüme

HEIKE KOVACS
SUN LI LIAN OBWEGESER

Video

PHILIPP HAUPT

Licht

PAUL GRILJ

Chorleitung

ANNA LANER

Leitung Gesang

ANNETTE FISCHER

Dramaturgie

ROLAND KOBERG

Premiere am 15. Februar 2020 in der Halle E (MQ)

Dauer ca. 1 Stunde 30 Minuten, keine Pause

Regieassistent
JONAS SCHNEIDER

Bühnenbildassistent
ANNA WÄGER

Regiehospitantz
JULIA HULLE

Kostümhospitantz
NINA PETAUTSCHNIG

Dramaturgiehospitantz
ELENA HÖBARTH

Souffleuse
INGRID HEDBAVNY

Inspizienz
MARIO SCHOBER

Bühneneinrichtung
MARC MESSUTAT

Ein Produkt
wurde entsorgt,
das noch ok
war.

Technische Direktion **Michael Mayerhofer** Leitung Licht **Paul Grilj** Leitung Ton **Michael Sturm**
Leitung Requisite **Lukas Geihlsler** Leitung Kostümwesen **Tina Prichenfried** Leitung Maske **Brigitte Kopriva**
Leitung Schlosserei **Karl Birkenau** Kostümherstellung **Kostümwerkstätten Volkstheater**
Dekorationsbau **Folierung4auto, Bosch Service, Mag. Franz Gebetsberger, Team Volkstheater**





Schutzhaus zur Zukunft

Zum Stück / von Roland Koberg

Ein „Schutzhaus“ in einer nahen, aber nicht näher definierten Zukunft. Hier leben privilegierte Personen, die ihren urbanen Wohnraum rechtzeitig verlassen konnten, bevor es in den Städten zu heiß wurde. Das autarke Haus ist Refugium, Zufluchtsstätte, 24h-Safe-Space mit eigener Energieversorgung und kleiner Landwirtschaft.

Die hier ansässige Patchwork-Familie und ihre zufällig zugeteilten Mitbewohner/innen trotzen den Folgen des Kollapses. Sie praktizieren ein Lebensmodell des Teilens und Schonens, klimaneutral im Passivhaus. Um Ressourcen zu sparen, wird erzählt („Dann streiten wir weniger“). Die sechs Bewohner/innen üben sich in „Vergangenheitsbewältigung“ und suchen die Schuldigen für unheilsame Entwicklungen, die zu Klimanotstand und Engpässen geführt haben werden („Wir sind zu viele“, „Es reicht nicht für alle“).

Der Erfolg dieser *Happy Few* in begünstigter Lage hat sich herumgesprochen. Im Sommer werden Hitzeflüchtlinge aus der unbewohnbaren Stadt angezogen, Abgehängte, die das Haus umlagern und sich an die Vorräte machen – sie sind auf Hilfe angewiesen wie einst die transnationalen Flüchtlingsströme aus den 2010er-Jahren. Zugleich erkennt die Politik in dem Teilen-Modell eine Spielwiese ihrer Interessen: Man schmückt sich mit der Vorzeige-Kommune und powert für Geo-Engineering auf dem unversehrten Grundstück. Ein unmoralisches Angebot zur Entfernung der Hitzeflüchtlinge bringt die Kommune in einen Konflikt ...

In ihrer „Klimatragödie mit Musik“ sammelt und verstärkt Christine Eder öffentlich vernehmbare Stimmen zu gesellschaftspolitischen Themen unserer Zeit und versetzt sie in eine Zukunft, in der es für vieles zu spät sein könnte. Mitbeteiligt ist ein Mehr-Generationen-Chor (für dieses Stück gecastet), der Sorgen, Nöte und schuldhaftes Versagen der wählenden Bevölkerung repräsentiert („Waren wir zu viele?“). Die chorischen Rechtfertigungen und Anschuldigungen, gesungen oder gesprochen, bilden den raunenden Hintergrund für einen vielstimmigen Meinungsstreit, bei dem es keine Gewinner/innen gegeben haben wird.

Eva Jantschitsch, als Sängerin wie als Chöre-Komponistin, steuert die Musik bei zu der Tragödie von antiker Dimension – auf dem Spiel steht nicht weniger als das Leben von Urmutter Erde.

Kostümbild

Zur Produktion *Schuld & Söhne* / von Tina Prichenfried

Über 5% der globalen CO₂-Emissionen werden durch die Textilindustrie verursacht – mehr als durch Flugverkehr und Schifffahrt zusammen. Die Herstellung einer Jeans verbraucht 8.000 Liter Wasser, eine Tonne Baumwolle zwischen 3.600 und 26.900 m³ Wasser. Die Austrocknung des Aralsees ist beispielsweise auf diesen extrem hohen Wasserverbrauch zurückzuführen. Allein zwischen 2000 und 2014 ist die Anzahl der gekauften Kleidungsstücke in Mitteleuropa pro Person um 60% gestiegen – heute sind es durchschnittlich 60 Stück pro Jahr (ohne Strümpfe und Unterwäsche).

Diese Entwicklungen in der Modeindustrie der letzten Jahre haben auch vor den Bühnentüren der Theater nicht Halt gemacht. Aufgrund reduzierter Personalstände in den Werkstätten wird immer öfter auf den Onlinehandel zurückgegriffen, in den Schneidereien wird nur noch ein Teil der Kostüme selbst angefertigt. Einige Gewerke wie Schuhmacher/innen und Weißnäher/innen sind in den meisten Theatern nicht mehr vorhanden, die bisher dort erzeugten Kostümteile müssen zur Gänze durch Zukäufe ersetzt werden. Die Kostümabteilungen nutzen die Verlockungen des Onlinehandels und bestellen eine Auswahl von Kostümteilen für ihre Anproben – im Bewusstsein, dass sie einen Teil davon wieder „kostenlos“ zurücksenden werden. Die in den Theaterproduktionen getragenen Kleidungsstücke landen nach der Dernière zwar nicht im Müll, sondern in den meisten Fällen zur Wiederverwendung im Fundus, aber längst merkt man auch dabei den qualitativen Unterschied zu den Kleidungsstücken aus der Zeit vor

Fast Fashion. Jede/r Kostümschaffende kann über die nachlassende Qualität der Textilien in den letzten Jahrzehnten berichten.

So sind auch wir Theaterschaffende mit unseren häufig vorgetragenen moralischen Ansprüchen ein Teil der kritischen Entwicklung am Bekleidungsmarkt.

In dem Stück *Schuld & Söhne* spielen diese klimaschädlichen und sozialfeindlichen Auswirkungen eine zentrale thematische Rolle. Für die Kostümabteilung und die Kostümbildner/innen war es naheliegend, im Produktionsprozess darauf zu reagieren.

Bei dieser Produktion ist das Kostümbild ausschließlich aus schon vorhandenen Bekleidungs- und Textilien geschaffen worden. Durch mehrmaliges Durchforsten der Fundusbestände hat jedes einzelne Chormitglied den passenden Feinschliff erhalten. Auch bei Einkäufen auf diversen Secondhandplattformen ist bewusst auf Versand verzichtet worden und sämtliche, für die Abholung notwendigen Wege wurden mit dem Fahrrad oder öffentlichen Verkehrsmitteln zurückgelegt.

Die Produktion bei *Schuld & Söhne* stellt einen ersten Versuch der Kostümabteilung des Volkstheaters dar, der Fast-Fashion-Industrie entgegenzusteuern. Wir bedanken uns bei den beiden Kostümbildnerinnen dafür, dass sie sich diesem Experiment gestellt haben, zumal es einen deutlich höheren Zeitaufwand mit sich brachte. Auch zeigten sie keine Angst, ihr künstlerisches Konzept würde dadurch nicht in vollem Umfang umsetzbar sein. Nur gemeinsam können wir zukunftsfähige Konzepte entwickeln.

Tina Prichenfried leitet am Volkstheater die Abteilung Kostümwesen.



Alte gegen Junge

aus *Schuld & Söhne*

ALTE

Wir haben den modernen Umweltschutz erfunden
Wir sind gegen Atomkraft marschiert
Wir haben das Abtreibungsrecht erstritten
Wir sind seit 40 Jahren vegan
Love not War
Wir waren nicht das Problem

JUNGE

Zu eurer Zeit waren viele Dinge möglich
Ihr konntet alles werden, alles tun
Wir arbeiten genauso hart
Wir konnten nichts aufbauen
Wir schaffen es höchstens, der Armut zu entgehen
Vielleicht

Ihr seid zu alt für das Gejammer
Als wir so alt waren wie ihr
Haben wir 2, 3, 4, 5 Kinder großgekriegt
Kein Auto, kein Urlaub, kein Fernseher
Als es besser ging, haben wir uns gegönnt
Auto, Urlaub, Fernseher
Ein bisschen mehr Komfort als unsere Eltern

Bequem, egoistisch und unreflektiert
Eure Welt: Luxuskreuzfahrt, Vollpension, Absicherung
Unsere Welt: Die Brösel am Boden vom Chipssackerl

Der Fehler liegt im Kapitalismus
Im Fundament dieser Lehre
Die seit ihrer Erfindung nur
Krisen produziert

Kapitalismus nutzen!
Kauf E-Autos, kauf Bio, kauf vegan, kauf Hafermilch

Ihr redet viel vom Kapitalismus
Aber verstanden habt ihr nichts
Von den historischen Zwängen
Erkennt den Feind

Wir hassen euch
Ihr habt den Planeten zerstört
Ihr habt uns die Träume genommen

ALTE

Es war uns nicht bewusst
Wie hoch der Preis ist
Den ihr zahlen müsst
Rührt nicht in der Scheiße von gestern
Löst reale Probleme
Geht, repariert euch selbst

JUNGE

Ihr wählt alte, reiche Säcke, die gar nichts ändern wollen
Es bringt nichts mehr, sich anzustrengen – wofür?
Mimimimimi! Opfer! Werdet erwachsen!
Es fehlt euch einfach an Wertschätzung

Löscht euch, Boomer!
Ihr seid die Wurzel aller Probleme
Wir sollen so leben wie ihr, damit ihr zufrieden seid
Aber: Wir müssen uns von allen Gewohnheiten befreien,
Die ihr uns vorgelebt habt
Und zusätzlich die Welt von eurem Dreck reinigen

Ihr wollt nichts ändern
Lieber jammern: kein Stress, Oida

Ihr betrachtet Raub als Eigentum

Ihr könnt nicht zur Party gehen
und erwarten, dass alle Drinks gratis sind

Wir bringen unser eigenes Bier

Ihr sauft das Bier eurer Eltern

Wir arbeiten für unser Bier
Ihr habt die Demokratie zerstört und der Wirtschaft untergeordnet

Die Finanzmärkte haben die Demokratie zerstört

Die Finanzmärkte seid ihr
Ihr habt ein globales System geschaffen,
Das Ressourcen verschwendet, als wären sie unendlich
Als sich rausstellte, dass das nicht stimmt,
Hieß es: Seid nicht so gierig

Gusch

Wir waren auch mal jung
Wir haben Veränderung probiert
Ihr werdet auch noch faule Arschlöcher werden

Steigbügelhalter der Reichen
Wir leben anders. Weil wir müssen. Weil wir wollen.
Kein Haus, kein Auto, keine Kinder.

Na dann, macht es besser

Gusch

Gusch

Jetzt

von Greta Thunberg (2020)

Im zweiten Kapitel, auf Seite 108 im 2018 veröffentlichten *S.R. 1.5. IPCC Report [Intergovernmental Panel on Climate Change]* heißt es: „Um eine 67%-ige Chance zu haben, den Anstieg der globalen Durchschnittstemperatur auf unter 1,5°C zu begrenzen, hatten wir mit dem 1.1.2018 etwa 420 Gigatonnen CO₂ übrig, die wir ausstoßen können.“ Natürlich ist diese Zahl heute viel kleiner, da wir etwa 42 Gigatonnen CO₂ jedes Jahr ausstoßen, einschließlich Landnutzung. Mit den heutigen Ausstoßraten ist das verbleibende Budget in weniger als acht Jahren aufgebraucht.

Diese Zahlen sind nicht die Meinung von irgendjemandem oder politische Betrachtungsweisen. Das ist die derzeit beste, verfügbare Wissenschaft. Und das, obwohl viele Wissenschaftler/innen der Ansicht sind, diese Zahlen seien noch zu niedrig. Es sind die Zahlen, die das IPCC anerkannt hat. Die 67%-ige Chance ist diejenige, die vom IPCC als am wahrscheinlichsten eingestuft wird. Derzeit sind im Budget weniger als 340 Gigatonnen CO₂ übrig, welche wir ausstoßen können und gerecht zu verteilen haben.

Und warum ist es so wichtig, unter 1,5°C zu bleiben? Weil bereits bei einem Grad Menschen wegen des Klimawandels sterben. Das ist das, was die Wissenschaft geschlossen fordert: Es zu vermeiden, das Klima zu destabilisieren, damit wir die beste Chance haben, keine Kettenreaktion auszulösen, die nicht mehr rückgängig zu machen ist. Jeder Bruchteil eines Grades zählt.

Seit letztem Sommer habe ich diese Zahlen wieder und wieder in beinahe jeder Rede wiederholt. Aber ehrlich gesagt, ich habe noch nicht ein einziges Mal die Medien oder mächtige Person diese Zahlen wiederholen hören und sagen, was sie bedeuten.

Ich weiß, ihr wollt nicht darüber berichten.

Ich weiß, ihr wollt nicht darüber reden. Aber ich versichere euch, ich werde diese Zahlen so lange wiederholen, bis ihr es auch tut.

Lasst uns das deutlich machen: Wir müssen die Emissionen nicht verringern. Unsere Emissionen müssen gestoppt werden. Dazu müssen unter anderem sofort alle Investitionen in die Gewinnung fossiler Brennstoffe gestoppt werden. Wir wollen nicht, dass diese Dinge bis 2050, 2030 oder selbst 2021 erledigt werden. Wir wollen, dass das jetzt geschieht.

Leere Worte und Versprechen sollen den Eindruck erwecken, dass etwas für das Klima getan werde, sie bringen aber nichts gegen die Klimakrise. Unser Haus brennt noch immer. Eure Untätigkeit heizt die Flammen stündlich an. Wir sagen euch immer noch, dass ihr in Panik geraten und so handeln sollt, als ob ihr eure Kinder über alles liebt.

Greta Thunberg

ist eine schwedische Klimaschutzaktivistin. Ihre Schulstreiks für das Klima wurden zu einer globalen Bewegung: *Fridays for Future*.

Schon immer

Schon immer kam es zu Erwärmungen und Eiszeiten, vor allem durch Sonnenaktivität. Die extremen Klimaschwankungen verursachten bisher fünf Massensterben. Jedes Mal wurden 80% des existierenden Lebens ausgelöscht. Warum sollte es diesmal anders sein? Seit der Industrialisierung kann der Anstieg der Temperatur NUR durch menschliche Aktivitäten erklärt werden.

Wir hatten bereits eine Erwärmung von 1 Grad verursacht.

Die Atmosphäre verdichtete, die Hitze konnte nicht mehr entweichen.

Dadurch schmolz das Meereis, Ozeane erwärmten sich, riesige Landstriche verwüsteten, ein Teufelskreis kam in Gang.

Die durch Raubbau beschädigte Natur schaffte es nicht mehr, aus eigener Kraft für Abkühlung zu sorgen.

Bodenversiegelung, Abholzung der Regenwälder, Verwüstung durch Monokulturen vernichteten Lebensräume und Sauerstoff. Es wurde immer wärmer.

All das erfolgte in einer Geschwindigkeit, wie wir sie in den letzten 12.000 Jahren nicht gesehen hatten.

Die natürlichen Schutzmechanismen waren durch menschliche Eingriffe aus dem Gleichgewicht geraten.

Seit den 70ern wussten wir, dass die globale Temperatur um weitere 4 Grad steigen würde – je nach unserem Verhalten. Bei +4 Grad ist das Klima außer Kontrolle.

aus *Schuld & Söhne*

Klimawandel ja, aber menschengemacht? Der sogenannte Klimawandel: Die größte PR-Nummer der Geschichte!

Wir sind am Ende einer Eiszeit! Klar wird es wärmer. Grönland war auch mal grün!

Wenn Gott will, dass es geschieht, wäre es Größenwahnsinnig von uns Menschen, dagegen anzukämpfen!

Reine Panikmache. Ich kann versichern: Bisher kam es noch zu keinem Weltuntergang.

Vielleicht ist auch Positives dabei? Wein und Orangen anbauen?

Es wird schon nicht so schlimm kommen. Kann man länger draußen sitzen!

Ich hab eh schon überall Energiesparlampen.

Klima, Klima, Klima, aber niemand kümmert sich um die Chemtrails!

eh schon

Ablenkung

von Naomi Klein (2019)

In normalen Zeiten, wenn kein Notstand herrscht, sind die Fähigkeiten des menschlichen Geistes, Rechtfertigung zu suchen, Dinge ausblenden und sich ablenken zu lassen, extrem wichtig. Diese drei Mechanismen helfen uns, durch den Tag zu kommen. Außerdem sind sie durchaus nützlich, wenn wir teils unbewusst unsere Mitmenschen und Rollenvorbilder beobachten, dabei unsere Gefühle prüfen und Entscheidungen über unser Verhalten treffen – auf der Grundlage von sozialen Hinweisen, auf denen wir Freundschaften und feste Gemeinschaften aufbauen. In Hinblick auf den realen Klimazusammenbruch führen diese Eigenschaften jedoch zu unserem kollektiven Untergang. Sie beruhigen uns, wo wir keineswegs beruhigt sein sollten. Sie lenken uns ab, wo wir uns auf die Sache konzentrieren sollten. Und sie beschwichtigen unser Gewissen, wo es Alarm schlagen sollte.

Zum Teil liegt es daran, dass unsere Wirtschaft sich gründlich verändert müsste, sollten wir uns entscheiden, die Klimazerstörung ernst zu nehmen, es aber vielen mächtigen Unternehmen gerade so gefällt, wie es ist. Vor allem sind das die Konzerne der Fossilindustrie, die jahrzehntelang eine Kampagne der Desinformation, Vernebelung und der ausgemachten Lügen über die Erderwärmung geführt haben. Wenn wir uns also nach Bestätigung umsehen für das, was uns Gefühl und Verstand über die Zerstörung des Klimas sagen, stehen wir vor allen möglichen Signalen, die uns suggerieren, wir müssten uns keine Sorgen machen, es

werde alles ein wenig übertrieben, es gebe zahllose wichtigere Probleme und eine Menge schönerer Themen, denen wir uns zuwenden sollten, wir könnten ohnehin nichts ändern und so weiter. Und ganz gewiss ist es wenig hilfreich, dass wir diese zivilisatorische Krise zu einem Zeitpunkt angehen müssen, da einige der brilliantesten Köpfe enorme Energie darauf verwenden, uns mit immer raffinierteren Instrumenten zu veranlassen, auf der Suche nach dem nächsten Adrenalinstoß im digitalen Hamsterrad zu laufen.

Im einen Augenblick teilen wir Artikel über die Insektenapokalypse und virale Videos von Walrossen, die von Klippen fallen, weil das Abschmelzen des Meereises ihr Habitat zerstört hat, und im nächsten Augenblick shoppen wir im Internet. Oder wir sehen uns Serien über Zombie-Apokalypse an, die unsere Ängste in Unterhaltung verwandeln, wobei sie stillschweigend bestätigen, dass die Zukunft auf jeden Fall in die Katastrophe führen wird – warum also versuchen, das Unausweichliche aufzuhalten? Es könnte auch erklären, warum rational denkende Menschen zwar begreifen, dass wir kurz vor einem Tipping-Point stehen und die anschließenden Ereignisse unumkehrbar sind, dass sie aber zugleich die Einzigen, die fordern, den Klimanotstand auszurufen, als unseriös und unrealistisch bezeichnen.

Naomi Klein ist eine kanadische Globalisierungskritikerin, politische Aktivistin und Autorin (*No Logo, Warum nur ein Green New Deal unseren Planeten retten kann*)



Epochenwandel

von Ulrich Brand (2019)

Was werden wir aus Sicht etwa des Jahres 2030 in einem Jahr wie 2019 und den darauf folgenden getan haben, damit ein Einlenken in ein ökologisch und sozial vernünftigeres Wirtschaften und Zusammenleben begann?

Einer der interessantesten Aspekte von Fridays for Future besteht weniger darin, dass die Klimakrise im Zentrum steht. Trotz ihrer Beschleunigung ist das Problem bekannt. Vielmehr sprechen die Klimastreikenden von verweigerter Verantwortung der Politik und eines Großteils der älteren Generation. Und ihre Antwort darauf ist, dass zum einen dringend politisch gehandelt werden muss, inklusive eines sehr weitgehenden Umbaus des Wirtschaftssystems. Dass man aber auch bei sich selbst ansetzen muss, was gar nicht so einfach ist; Stichwort: Produktion und Nutzung.

Hier gibt es eine interessante Parallele zum Aufbruch von 1968: Die gesellschaftlichen Rahmen- und Lebensbedingungen und sich selbst zu verändern – damals hieß das „Politik in erster Person“ – wird nicht gegeneinander ausgespielt im Sinne von hier die „große“ Politik und hier „Klein-Klein“. Beides bedingt einander. Ähnlich wie im Dezember 1968 wohl kaum schon sichtbar war, welche gesellschaftspolitischen Auswirkungen auf die Politik das damals zu Ende gehende Jahr haben würde, so könnte das auch für 2019 zutreffen. Das Jahr wird nach und nach zur Chiffre für einen Aufbruch. Und der ist umkämpft: Das zeigen etwa die zunehmenden Denunziationen von Greta Thunberg und der Fridays-for-Future-Bewegung.

Nach Jahren der ausgerufenen „Post-Politik“, in der liberale Demokratie, Wirtschaftswachstum und Elitenherrschaft nicht hinterfragbar sind, könnte 2019 dafür stehen, dass es auch um eine grundlegende Veränderung der Demokratie – mitunter wird das als Demokratisierung der Demokratie bezeichnet – und der kapitalistischen Ökonomie geht.

Eine der größten Herausforderungen wird darin bestehen, die Bearbeitung der ökologischen Krise nicht nur mit Verweisen auf Notwendigkeiten wie etwa das Zwei-Grad-Ziel zu begründen. So wichtig diese Orientierungsmarke ist: Zukunftsweisende ökologische Politik muss insbesondere eine Politik der Freiheit sein. Und dabei ganz anders als heute. Nicht als Freiheit, tun und lassen zu können, was man möchte – wobei dieses Tun- und Lassenkönnen eng mit dem Einkommen zusammenhängt: Flugreisen, SUV, Haus und Garten auf dem Land. Freiheit wird in Zukunft heißen, ein sinnerfülltes, sicheres und auskömmliches Leben zu führen, aber nicht auf Kosten anderer und der Natur.

Ulrich Brand

ist Politikwissenschaftler und seit 2007 Universitätsprofessor für Internationale Politik an der Universität Wien.





Maßnahmen

von Helga Kromp-Kolb und Herbert Formayer (2018)

Eine Frage, die bei allen Klimadiskussionen im Hintergrund schwärzt, ist, ob die notwendigen Reduktionen mit rein technologischen Maßnahmen erzielbar sind oder ob tiefgreifende Veränderungen unseres Lebensstils, des Wirtschafts- und des Geldsystems erforderlich werden. Technologische Maßnahmen bedeuten einerseits die Marktdurchdringung vorhandener Lösungen, etwa der erneuerbaren Energien, und andererseits Forschung und Entwicklung zur Erschließung neuer Optionen. Zu diesen gehören in der aktuellen Diskussion unter anderem neue Konzepte zur Nutzung der Kernenergie und verschiedene Ansätze, die dem Bereich des Geo-Engineerings [steht für: vorsätzliche und großräumige Eingriffe mit technischen Mitteln in geochemische oder biogeochemische Kreisläufe der Erde] zugezählt werden können. Bei Letzterem geht es darum, Methoden zu finden, mit denen man entweder in großem Maßstab CO₂ aus den Abgasen oder aus der Atmosphäre herausfiltern kann, oder solche, die den Strahlungshaushalt zugunsten einer Kühlung der Erde beeinflussen. Bei faktisch allen Geo-Engineering-Methoden gibt es eine große Unbekannte, nämlich wie das Klimasystem auf die durch die Methode veränderten Energieflüsse reagiert. Damit würden wir zusätzlich zu dem bereits laufenden „Klimaexperiment“ – der Erhöhung der Treibhausgaskonzentrationen in der Atmosphäre – ein weiteres starten. Ein weiteres Problem wäre die politische Verantwortung für derartige Maßnahmen. Wer finanziert diese Maßnahmen und führt sie

durch? Wer bestimmt, welche Regionen auf der Erde abgeschattet werden und wer übernimmt die Verantwortung für unbeabsichtigte Folgewirkungen? Angesichts der Risiken, die mit all diesen „neuen“ Technologien verbunden sind, erscheint es zweckmäßig, auf weniger riskante, ausgereifere Technologien und Maßnahmen im nicht-technischen Bereich zu setzen. Die Treibhausgasemissionen zu reduzieren und sich nicht auf weitere unwägbar technische Risiken einzulassen, deren Ausmaß wir nicht abschätzen können.

Wenn technologische Maßnahmen nicht ausreichen – und das ist anzunehmen – bekommt die Klimafrage eine völlig andere Dimension. Ideologien, Dogmen und grundlegende Wertefragen müssen dann diskutiert werden. Trotz maßloser Ausbeutung des Planeten und seiner natürlichen Ressourcen ist es nicht gelungen, allen Menschen ein gutes Leben zu verschaffen. Dies ist nicht eine Frage von zu wenig Zeit, denn die Schere zwischen Arm und Reich – bei Menschen und bei Staaten – geht immer weiter auf.

Das Ziel, ein gutes Leben für alle innerhalb der ökologischen Grenzen zu erreichen, ist international in den Nachhaltigen Entwicklungszielen der UNO akkordiert. Die Spielregeln der Wirtschaft und des Finanzwesens zu ändern liegt an uns Menschen. Vorschläge für zielführende Systemänderungen liegen vor – sie müssen sich aber gegen starke Interessen durchsetzen.

Helga Kromp-Kolb ist österreichische Meteorologin und Klimaforscherin. **Herbert Formayer** ist Professor am Institut für Meteorologie und Klimatologie der Universität für Bodenkultur Wien. Gemeinsam veröffentlichen sie *Plus zwei Grad: Warum wir uns für die Rettung der Welt erwärmen sollten*.

Teilen

von Achille Mbembe (2020)

Eines Tages wird sich die Überzeugung durchsetzen, dass die Welt allen gleichermaßen gehört, die sie bewohnen, ob Menschen, Nicht-Menschen oder geologischen Kräften. Wir müssen daran glauben, dass es die Aufgabe der Menschen ist, die Erde zu reparieren. Und dass eine der Bedingungen dafür darin besteht, sie so gerecht wie möglich zu teilen. Der Akt des gerechten Teilens ist der einzige Weg, die Existenz der Erde und die Existenz der Menschheit zu sichern.

Seit dem Beginn der Globalisierung und besonders nach 9/11 werden in den liberalen Demokratien nach und nach Rechte abgeschafft, die seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs zum Wesenskern dieser Staaten gehörten. Die Debatten um die Sicherheit dienen dazu, die Einführung repressiver Maßnahmen zu rechtfertigen, besonders wenn es um die Bewegung unerwünschter Personen geht. Das neue globale Regime der Mobilität gründet darauf, dass Sicherheit alles andere schlägt. Dahinter steht der Glaube, wir seien nicht sicher, solange die Freiheit, die wir einmal genossen haben, nicht eingeschränkt wird. Der Deal ist: Du gibst mir Freiheit, ich gebe dir Schutz und Sicherheit. Dieser Trend zu Autoritarismus und Illiberalität in den liberalen Demokratien ist das Paradox, in dem wir leben.

Für uns Afrikaner gibt es heute keinen Ort, an dem wir willkommen sind, nicht einmal in Afrika, seit Europa seine Grenzen auf afrikanisches Territorium verschiebt und Drittstaaten damit betraut zu verhindern, dass Migranten Europas

Grenzen überhaupt erreichen. Gleichzeitig vollzieht sich die Digitalisierung der Grenzen. Der Afrikaner selbst soll die Grenze werden. Er wurde im Sicherheitsdiskurs der EU zu einer Grenze gemacht. Wenn einer auftaucht, muss er gestoppt, wenn nicht sogar neutralisiert werden. Aber Europa hat kein Recht, den Afrikanern in Afrika zu diktieren, wie, wann und ob sie sich bewegen dürfen.

Mein Ideal ist das Konzept der „commons“, des Allgemeinguts. Das Ziel muss die Entstehung eines planetarischen Bewusstseins sein und diesbezüglich ist Identitätspolitik, wie wir sie heute kennen, ein schreckliches Gift. Wir müssen viel mehr darüber reden, was wir gemeinsam haben und weniger über die Unterschiede zwischen uns. Wenn die Katastrophe da ist, wird sie nicht zwischen Identitäten unterscheiden.

Die Globalisierung universalisiert das westliche System und das ist zerstörerisch für Natur und Menschen. Es trägt in sich einen genozidalen Impuls und dieser Impuls wird sich wegen der technologischen Eskalation in Zukunft noch brutaler manifestieren. Wir brauchen eine neue Globalisierung.

Achille Mbembe ist kamerunischer Historiker, Politikwissenschaftler und Theoretiker des Postkolonialismus.

Überbevölkerung

von Franziska Bulban (2019)

Menschen zerstören den Planeten. Und spätestens seit die Klimakrise so viel Aufmerksamkeit bekommt, scheint man sich einig: Je mehr Menschen, desto schlechter ist das für die Erde. Dabei ist die reine Zahl nicht das Problem. Sie wird benutzt, um sexistische und rassistische Argumente zu rechtfertigen.

Im Kampf gegen die „Überbevölkerung“ wurden grausame Verbrechen begangen: 1969 wurde der Weltbevölkerungsfonds mit der Maßgabe gegründet, die „Bevölkerungsexplosion“ zu stoppen. Dabei wurden viele staatliche Programme rigoros und nicht selten unter Missachtung von Menschenrechten durchgeführt. Die Angst vor Überbevölkerung führte, häufig gepaart mit regionalem Rassismus, unter anderem zu Zwangssterilisation und zur „Ein-Kind-Politik“. Und bis heute glauben manche, Kinderleben in armen Ländern zu retten würde zu Überbevölkerung führen und den Planeten weiter in Gefahr bringen, frei nach dem Motto: „Diese“ Menschen in „diesen“ Ländern sind zu arm und ungebildet und außerdem rückständig und sexuell aktiv und bringen uns damit alle in Gefahr, wo wir doch so viel besser wissen, was zu tun ist.

Das Gegenteil stimmt. Je weniger Kinder sterben, desto weniger Kinder bekommen Frauen. Seit etwa 20 Jahren gibt es daher einen Paradigmenwechsel in der internationalen Bevölkerungspolitik. Auf der Weltbevölkerungskonferenz 1994 wurde der Fokus auf die Stärkung von Frauenrechten gelegt. Die Idee: Wenn es Frauen besser geht, wenn sie gebildet

sind und selbstbestimmt und wenn sie auf Verhütungsmittel zugreifen können, dann sinkt auch die Geburtenrate.

Die Tatsache, dass die Menschheit über ihre Verhältnisse lebt, kann man nicht Menschen in Südsudan unterschieben. Wenn wir alle wie sie lebten, kämen wir mit unseren Ressourcen aus – hätten aber auch oftmals keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser, Elektrizität oder Bildung. Wenn hingegen alle auf der Welt ungefähr so lebten wie Menschen in Mitteleuropa, wäre es um die Welt schlechter bestellt. Wenn es also darum geht, die Zahl an Menschen zu reduzieren, um den Planeten zu retten, dann hätten weniger Menschen in Industrienationen den größten Einfluss auf die Rettung der Welt. Die Frage ist also: Wie sehr stehen „wir“ Vielverbraucher/innen in der Schuld der Wenigverbraucher/innen? Und wie könnte man diese Schuld auch in politisches Kapital ummünzen? Ideen dafür gibt es viele, doch sie alle beinhalten eine Krux: Wir, das heißt Menschen mit Macht auf einer globalen Ebene und ihre Repräsentant/innen, müssen einsehen, dass unsere Art zu leben das Problem und nicht die Lösung ist. Und alles andere sind Ablenkungsmanöver.

Franziska Bulban ist eine deutsche Journalistin und leitet bei *Bento – das junge Magazin vom SPIEGEL* das Team Gerechtigkeit.

Patriarchat

von Luise Meier (2018)

Kolonialismus hat durch den Import von Kolonialwaren dafür gesorgt, dass der Lohn des europäischen Proletariats zu einem noch effektiveren Herrschaftsinstrument wurde. Nicht nur liefern koloniale beziehungsweise neokoloniale Netzwerke die Rohstoffe, an denen dann Lohnarbeit verrichtet werden muss, sondern Baumwolle, Tabak, Zucker und Kaffee stabilisieren als Konsumgüter das Verhältnis der Arbeiter/innen zur Lohnarbeit. Billige Baumwolle führt dazu, dass Frauen zu manischen Konsumentinnen von immer schneller wechselnden Moden erzogen werden müssen. Dieser Modekonsum muss finanziert werden.

Auf der Ebene des Diskurses macht das ganze Unternehmen des Kolonialismus und des Rassismus noch seltsamere Angebote. Es suggeriert mit der Idee von der anderen Rasse, von der anderen Kategorie Mensch, dass diejenigen, die als Weiße von jenen Nicht-Weißen abgegrenzt werden, irgendeine Form von Gleichheit oder Einheit darstellen würden. Auf die andere Rasse zu verweisen, ist die gezielte Ablenkung von der Uneinigkeit, die innerhalb der Gesellschaft herrscht. Man wird eingeladen, an der Unterdrückung der anderen ideell teilzunehmen und darüber die eigene Unterdrückung zu vergessen. Rassismus ist so betrachtet nicht nur die Ausbeutung der anderen, sondern auch die Stabilisierung und Intensivierung der inneren Ausbeutungsverhältnisse.

Das Modell der patriarchalen bürgerlichen Familie wird gerne als bereits überwunden

dargestellt. In dieser Erzählung fügt sich reibungslos das Bild *fremder* Kulturen ein, die hinterherhinken, noch an archaischen Traditionen festhalten und von westlichen Gleichberechtigungsvorkämpferinnen abgeholt und aufgeklärt werden müssen. Dabei wird vergessen, dass keine dieser fremden Kulturen wirklich in Bezug auf die Geschichte des Kolonialismus und den Weltmarkt als fremd gelten kann. Der freie Markt und das Patriarchat existieren in wechselseitiger Abhängigkeit voneinander. Wenn der Kapitalismus droht, Familienstrukturen aufzuheben, so handelt es sich bei der bürgerlichen Kleinfamilie um eine Struktur, die er selbst erst durch die Zerstörung anderer Formen geschaffen hat. Diese enge Beziehung muss die Aufmerksamkeit für die Errungenschaften der feministischen Kämpfe schärfen, die der Allianz von Kapitalismus und Patriarchat zum Trotz erstritten wurden. Allerdings haben diese Errungenschaften den Großteil der Frauen nur aus patriarchal verschlüsselten in direkt kapitalistische Herrschaftsstrukturen gehoben, und oft nicht einmal das. Sie wurden in einen Stand versetzt, in dem die reicheren Frauen nun – wie die reicheren Männer – das Recht haben, sich auf Kosten der ärmeren freizukaufen oder freizuarbeiten. Der Zusammenhang von Patriarchat und Kapitalismus ist systematisch, aber nicht statisch. Es finden Verschiebungen statt, die im ersten Moment als Befreiungsschlag erscheinen. Es sind komplexe Verstrickungen, die sich an der einen Stelle lösen, um an einer anderen fester gezurrt zu werden.

Luise Meier ist deutsche Philosophin und veröffentlichte anlässlich des 200. Geburtstags von Karl Marx das Buch *MRX MACHINE*.

Darwinismus

von Christian Tschirner (2019)

Trotz aller Absichtserklärungen und Theorien ist es nie gelungen, Wirtschaftswachstum und Ressourcenverschleiß zu entkoppeln. Die *rechte* Antwort auf diesen Widerspruch ist klar und einfach: Es reicht nicht für alle, rüsten wir zum Verteilungskampf. Sprechen wir, wenn's sein muss, allen anderen das Lebensrecht ab. Oder noch besser: Geben wir ihnen die Schuld an der ganzen Misere! Die neoliberale Marktideologie braucht nur ein kleines Stück in Richtung Darwinismus verschoben zu werden, und schon scheint das Problem gelöst.

Obwohl Europa an den Außengrenzen längst wieder hermetisch abgeschottet ist, profitiert die Rechte vom Phantasma eines „Flüchtlingsnotstands“. Warum? Weil inzwischen nicht nur die Vorstellung, der westliche Lebensstandard ließe sich global verallgemeinern, obsolet geworden ist, sondern buchstäblich jeder Tag, den wir an diesem Lebensstandard festhalten, handfeste Fluchtursachen in anderen Regionen der Welt produziert. Auch das ist nicht neu. Die Rechte hat eine Antwort auf das Problem: Menschenrechte sind was für Schönwettertage, wenn es hart auf hart kommt, zählen Stamm, Nation, Familie. Es hat wenig Sinn, darauf mit moralischer Entrüstung zu reagieren. Edle Gesinnung ist wohlfeil, solange sie nichts zur Lösung des Widerspruchs beiträgt.

Obwohl vollkommen unhaltbar, ist die Hoffnung, alle Menschen dieser Erde werden eines schönen Tages so leben können wie wir (und am besten so wie wir urbanen Künstler/innen!), immer noch weit verbreitet. Dafür sind wir

leider zu viele. Und auch wir Vielen sind – das ist die bittere Wahrheit – bisher nicht Teil der Lösung, sondern Teil des globalen Problems. Die linke (oder vielleicht auch nur liberale) Idee universeller Lebensrechte auf diesem Planeten lässt sich glaubhaft nur vertreten, wenn wir Wege aufzeigen können, unseren Ressourcenverbrauch drastisch zu reduzieren. Das ist alles andere als banal; die Situation ist so dramatisch, dass ein komplexer Umbau der Gesellschaft – wirtschaftlich, kulturell, politisch – in relativ kurzer Zeit nötig ist. Und das, ohne die Freiheitsgewinne der letzten 50 Jahre zu verspielen. Ein glaubhaftes Engagement gegen Rechts muss deshalb mit einer radikalen Ausrichtung auf eine solidarische Verteilungs-, Klima- und Ressourcengerechtigkeit verbunden sein. Wer die Dramatik der Situation – wie sie von unzähligen Wissenschaftler/innen beschrieben wird – leugnet oder auch nur verschweigt, muss sich nicht wundern, wenn rechte Ideologen allen Appellen und Erklärungen zum Trotz auf dem Vormarsch sind. Jedes Weiter-so treibt uns, noch bevor uns das ökologische Desaster mit voller Wucht erwischt, dem politischen Desaster entgegen – es ist das Produkt unserer Rat- und Tatlosigkeit, entspringt buchstäblich der Mitte unserer Gesellschaft.

Christian Tschirner war Schauspieler, Regisseur und Autor – seit 2009 arbeitet er vorwiegend als Dramaturg, derzeit am Deutschen Schauspielhaus Hamburg.



Reaktionen

von Bruno Latour (2018)

Es lässt sich der Zusammenhang herstellen zwischen der ab den achtziger Jahren so genannten „Deregulierung“ bzw. dem „Sozialabbau“, dem ab den nuller Jahren virulenten „Klimaleugnen“ und vor allem der seit vierzig Jahren belegbaren schwindelerregenden Vermehrung der Ungleichheiten.

Alle diese Entwicklungen sind Teil ein und desselben Phänomens: Die Eliten waren dermaßen überzeugt, dass es keine gemeinsame Zukunft für alle geben könne, dass sie beschlossen, sich schleunigst von der gesamten Last der Solidarität zu befreien (daher die Deregulierung); dass eine Art Festung für die Happy Few errichtet werden müsse, die in der Lage wären, sich aus der Affäre zu ziehen (daher die Explosion der Ungleichheiten); und dass der bodenlose Egoismus einer solchen Flucht aus der gemeinsamen Welt nur vertuscht werden konnte, indem sie die Ursache dieser verzweifelten Flucht schlichtweg negierten (daher die Leugnung der Klimaveränderung).

Wenn die Eliten spätestens ab den achtziger und neunziger Jahren gespürt haben, dass die Feier zu Ende und es geboten war, so rasch wie möglich *gated communities* zu bauen, um nicht mehr mit den Massen teilen zu müssen – zumal nicht mit den Massen der *people of color*, da sie von zu Hause verjagt werden –, dann kann man sich leicht ausmalen, dass auch die ihrem Schicksal Überlassenen und Zu-kurz-Gekommenen sehr schnell den Ernst der Lage begriffen. Die Reaktion der einen löst die Reaktion der anderen aus – beide Seiten reagieren auf die

sehr viel radikalere Reaktion der ERDE, die nicht mehr nur Schläge einsteckt, sondern immer heftiger und gewaltsamer zurückschlägt. Weder von der unerhörten Zunahme der Ungleichheiten noch von der „Woge des Populismus“ noch von der „Migrationskrise“ versteht etwas, wer nicht begreift, dass es sich um drei letztlich nachvollziehbare, wenn auch wenig wirksame Antworten auf die gewaltige Reaktion eines Bodens auf das handelt, was die Globalisierung ihm angetan hat.

Angesichts der Gefahr hatte man sich entschlossen, nicht ihr zu trotzen, sondern zu fliehen. Die einen in das vergoldete Exil des einen Prozent – „Vorrangig sind die Superreichen zu schützen“ –, andere, indem sie sich an sichere und gesicherte Grenzen klammerten – „Seid gnädig, lasst uns wenigstens die Sicherheit einer stabilen Identität!“; schließlich noch jene, denen es am elendsten ging und die den Weg des Exils einschlugen. Unterm Strich sind sie alle wohl oder übel „Zu-kurz-Gekommene der (Minus-)Globalisierung“ – einer Globalisierung, die allmählich ihre Anziehungskraft verliert.

Bruno Latour

ist französischer Soziologe und Philosoph. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen in der Wissenschafts- und Techniksoziologie.



Survival of the Richest

von Douglas Rushkoff (2018)

Letztes Jahr wurde ich in ein privates Super-Deluxe-Resort eingeladen, um vor etwa hundert Investmentbankern eine Grundsatzrede über die Zukunft der Technologie zu halten. Es war bei weitem das größte Honorar, das mir je für einen Vortrag angeboten wurde – etwa die Hälfte meines jährlichen Professorengehalts – und ich nahm an. Fünf superreiche Jungs aus der oberen Schicht der Hedge-Fonds-Welt stellten mir Fragen.

Welche Region wird von der kommenden Klimakrise weniger betroffen sein? Neuseeland oder Alaska? Einer wollte wissen: „Wie behalte ich nach dem Ereignis die Autorität über meine Sicherheitskräfte?“

Diese eine Frage beschäftigte uns den Rest der Stunde. Sie wussten, dass bewaffnete Wachen benötigt würden, um ihre Anlagen vor dem wütenden Mob zu schützen. Aber wie würden sie die Wachen bezahlen, wenn das Geld wertlos wäre? Was würde die Wachen davon abhalten, ihren eigenen Führer zu wählen? Die Milliardäre zogen in Erwägung, spezielle Kombinationsschlösser für die Lebensmittelvorräte zu verwenden, die nur sie kannten. Oder die Wachen dazu zu bringen, als Gegenleistung für ihr Überleben eine Art Disziplinierungshalsband zu tragen. Oder vielleicht den Bau von Robotern, die als Wachen und Arbeiter dienen sollten – wenn diese Technologie rechtzeitig entwickelt werden könnte.

Da wurde es mir klar: Zumindest für diese Herren war dies ein Gespräch über die Zukunft der Technologie. Sie bereiteten sich auf eine digitale Zukunft vor, die viel weniger damit zu tun hatte, die Welt zu einem besseren Ort zu machen,

sondern vielmehr damit, die menschliche Situation insgesamt zu transzendieren und sich von der sehr realen und gegenwärtigen Gefahr des Klimawandels, des steigenden Meeresspiegels, der Massenmigration, der globalen Pandemien, der Panik unter den Eingeborenen und der Erschöpfung der Ressourcen zu isolieren. Für sie geht es bei der Zukunft der Technologie eigentlich nur um eines: die Flucht.

Ich schlug vor, dass es am besten wäre, diese Menschen jetzt wirklich gut zu behandeln. Sie sollten mit ihren Sicherheitskräften so umgehen, als wären sie Mitglieder ihrer eigenen Familie. Und je mehr sie dieses Ethos der Inklusivität auf den Rest ihrer Geschäftspraktiken, das Lieferkettenmanagement, die Nachhaltigkeitsbemühungen und die Verteilung des Reichtums ausdehnen können, desto geringer das Risiko, dass es überhaupt zu einem „Ereignis“ kommt. Diese ganze technologische Zauberei könnte schon jetzt auf weniger romantisierende, sondern auf ganz und gar kollektive Interessen angewandt werden. Sie haben sich über meinen Optimismus amüsiert, aber sie haben es mir nicht wirklich abgekauft. Sie waren nicht daran interessiert, wie man eine Katastrophe vermeiden kann; sie sind überzeugt, dass wir zu weit gegangen sind. Trotz all ihres Reichtums und ihrer Macht glauben sie nicht, dass sie die Zukunft beeinflussen können. Sie akzeptieren einfach das dunkelste aller Szenarien und bringen dann alles Geld und jede Technologie mit, die sie zur Isolierung einsetzen können – vor allem, wenn sie keinen Platz in der Rakete zum Mars bekommen.

Douglas Rushkoff ist ein US-amerikanischer Autor, Dozent, Kolumnist und Musiker. Er schrieb zahlreiche Fachbücher und Romane zu Themen der Netzkultur und zur Cyberpunk-Bewegung. (*Team Human, Present Shock: Wenn alles jetzt passiert, Playing the Future*)

Vermögenswerte

von Jeremy Rifkin (2019)

Unsere ganze Gesellschaft basiert auf fossilen Brennstoffen. Unsere Häuser, unsere Nahrung, unsere Medikamente, unsere Verpackungen – alles. Diese fossil befeuerte Gesellschaft bricht jetzt aber zusammen, weil Solar- und Windenergie inzwischen günstiger sind. Und sie sind endlos verfügbar. Die Sonne schickt keine Rechnung. Warum wohl betreiben Facebook und Google ihre Datacenter mit bis zu 100 Prozent ökologischem Strom? Weil sich die fossilen Energiequellen einfach nicht mehr lohnen. Die Großkonzerne haben schon verstanden, was das bedeutet. Auf der ganzen Welt werden „gestrandete Vermögenswerte“ entstehen. Kohlekraftwerke, die niemand mehr braucht, Bohrschiffe, die leer stehen, Atomkraftwerke, die abgeschaltet werden müssen. Citigroup sagt, dass in den nächsten Jahren über 100 Billionen Dollar an „stranded assets“ entstehen werden. Da ist die Krise von 2009 ein Klacks dagegen. Es wird die größte Blase der Geschichte werden. Energie wird bald für nahezu null Grenzkosten erhältlich sein. Dann werden Kohlekraftwerke, Pipelines, Raffinerien nicht mehr gebraucht. Das ist der rosa Elefant im Raum. Bis jetzt wurde diese enorm große Veränderung kaum verstanden. Bedeutende Disruptionen passieren nicht, weil ein neues Business aufkommt, sondern weil drei Faktoren gleichzeitig zusammenspielen: Kommunikation, Energie und Mobilität. Wenn sich das alles auf einmal verändert, entsteht eine komplett neue Infrastruktur. Dieser derzeitige Wandel ist so bedeutend wie der Wechsel von

der Landwirtschaft ins Industriezeitalter. Für gewisse Leute sind das düstere Aussichten – sie werden viel Geld verlieren. Für andere gar nicht. Der Kollaps der fossil befeuerten Gesellschaft ist eine gute News.

Die alten Industrien werden nicht mehr zurückkommen. Jetzt spricht der Markt. Wenn wir jetzt diese vierte Industrielle Revolution nicht bald in unserer Infrastruktur umsetzen und den New Green Deal umsetzen, wird es einen Kollaps geben. Wir haben eine Deadline von acht bis zehn Jahren. Bis dahin muss jedes Unternehmen seine Geschäftsidee umwandeln und die Unabhängigkeit von fossilen Brennstoffen erreichen. Ansonsten werden die Verluste durch all diese gestrandeten Vermögenswerte gigantisch sein. Die Regierungen müssen neue Codes, neue Regeln und Gesetze einführen. Aber ein neues Narrativ muss von den Unternehmen, den Kommunen, den Menschen kommen.

Jeremy Rifkin ist ein US-amerikanischer Ökonom und Publizist (*Das Ende der Arbeit und ihre Zukunft, Der globale Green New Deal*)

Dramenbeginn

von Antje Boetius (2019)

Ein sturer Wissenschaftler der *Scripps Institution of Oceanography*, Charles David Keeling, hat als erster begonnen das CO₂-Molekül systematisch zu messen, ursprünglich, um dessen Saisonalität zu erforschen. Als er das eine Weile machte, hat er festgestellt: verdammt nochmal, es gibt jedes Jahr ein bisschen mehr davon. Das führte innerhalb der Wissenschaft zu Debatten, er hat weitergemacht und seine Darstellung der CO₂-Messung ist uns heute als Keeling-Kurve bekannt. 1965 – also in der Zeit, in der wir zum Mond geflogen sind und darauf Fußspuren hinterlassen haben – haben Herr Keeling und andere Ozeanographen und Forscher an den amerikanischen Präsidenten Lyndon Baines Johnson geschrieben: „Durch die industrielle Zivilisation machen wir Menschen gerade das größte geophysikalische Experiment. Wenn wir weiter die fossilen Brennstoffe verbrennen, die über 500 Millionen Jahre abgelagert worden sind und eigentlich nicht in der Atmosphäre sind, dann könnten wir in der Zukunft echte Schwierigkeiten bekommen. Also sollten wir sofort anfangen darüber nachzudenken, wie wir das CO₂ wieder wegstutzen aus der Atmosphäre.“

Das Wissen war da. Auch die Forscher in der Ölindustrie – schlaue Geologen und Geowissenschaftler – haben das geschnallt. Und dann ist ein Drama passiert, nämlich der Aufstand der Industrie und das Bezahlen von sogenannten Klimaleugnern. Damals ging es los: Krieg gegen das Wissen.

Seither wurde weitergeforscht, berichtet,

gemessen, wir bauen heute mehr und mehr Modelle aus, um in die Zukunft zu schauen und mechanistische Zusammenhänge zu beschreiben. Wir wissen zum Beispiel: Es dauert noch lange, bis etwa China bei CO₂-Emissionen die Rolle spielt, wie Europa sie spielt und gespielt hat. Wir haben also eine Klimaschuld. Wir sind ganz klar politisch verantwortlich zu machen für das, was wir bieten müssen, nämlich Lösungen. Und sei es, dass unsere Ingenieure fantastische CO₂-Filter oder Underground Storage erfinden müssen und damit in einen Handel mit anderen Ländern kommen – indem wir das China bezahlen...

Wir haben diese utopischen Ziele, Klimaziele. Sie sind politisch unterschrieben, man hat sich verpflichtet, aber wir setzen sie nicht um. Die Nachhaltigkeitsziele für 2030 sind tolle Utopien, keine Armut, zero hunger, gesunde Meere usw. Es wird auch viel und ernsthaft an diesen Zielen gearbeitet, alle wollen Korallenriffe. Aber wie zum Teufel soll man dahin kommen? Daraus ergibt sich die Frage: Was passiert, wenn man in der Utopie spricht, aber in der Dystopie handelt? Das ist das Drama: die Geschichte der Spaltung der Gesellschaft.

Antje Boetius

ist deutsche Meeresbiologin, Professorin an der Universität Bremen und Direktorin des Alfred-Wegener-Instituts in Bremerhaven.





Die einsame Stunde der reinen Natur schlug nie
Auf die Dächer geschossene Aufsteigerpärchen blendeten sie
Organische Materie verweilte im Konjunktiv
Die Lage schien grade
Doch eigentlich lagen wir schief

Und der Mond täuschte den Abend vor
Und die Sonne den Tag
Der Regen täuschte den Sommer vor
Und der Schnee die Null-Grad
Die Null-Grad

Nirgendwo Finsternis
Überall gleißendes Licht
Schien auf den Korps
Der vom Abstieg umtriebenen Mittelschicht

In Erwägung der reißenden Fluten des Anthropozäns,
Beschluss er erhobenen Hauptes mitunter zu gehn.

Und der Mond täuschte den Abend vor
Und die Sonne den Tag
Der Regen täuschte den Sommer vor
Und der Schnee die Null-Grad
Die Null-Grad



Nachweise in alphabetischer Reihenfolge

Antje Boetius: *Faktenbasiert: Von der Dystopie der Klimakrise und der Utopie des Klimaschutzes*. Vortrag bei der Fachtagung „Klima trifft Theater: Von der Erzählbarkeit der Klimakrise“ in der Heinrich-Böll-Stiftung Berlin [29.10.2019] Online-Medium: <https://www.youtube.com/watch?v=ihSs71Thwmc>. / Ulrich Brand: *2019 – eine Epochenwende?* [Der Standard, 29.12.2019] Online-Medium: <https://www.derstandard.at/story/2000112706899/2019-eine-epochenwende>. / Franziska Bulban: *Überbevölkerung: Was Rassismus, Sexismus und die Klimakrise damit zu tun haben* [14.11.2019] Online-Medium: <https://www.bento.de/politik/ueberbevoelkerung-was-rassismus-sexismus-und-die-klimakrise-damit-zu-tun-haben-a-9b911d60-d6ff-4dfc-a807-398e6aab61d7>. / Naomi Klein: *Warum nur ein Green New Deal unseren Planeten retten kann*. Hamburg: Hoffmann und Campe 2019. / Helga Kromp-Kolb und Herbert Formayer: *Plus zwei Grad: Warum wir uns für die Rettung der Welt erwärmen sollten*. Wien: Molden Verlag 2018. / Bruno Latour: *Das terrestrische Manifest*. Berlin: Suhrkamp 2018. / Achille Mbembe: *Der Akt des Teilens. Interview von Jörg Häntzschel* [9.1.2020] Online-Medium: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/globalisierung-der-akt-des-teilens-1.4749901?reduced=true>. / Luise Meier: *MRX Maschine*. Berlin: Matthes & Seitz 2018. / Jeremy Rifkin: *Der globale Green New Deal*. Frankfurt a. M.: Campus 2019. Online-Medium: <https://www.handelszeitung.ch/panorama/jeremy-rifkin-wenn-wir-den-new-green-deal-nicht-umsetzen-wird-es-einen-kollaps-geben?wtmc=socialmedia.facebook.shared.web>. / Douglas Rushkoff: *Survival of the Richest* [5.7.2018] Online-Medium: <https://onezero.medium.com/survival-of-the-richest-9ef6cddd0cc1>. / Greta Thunberg: Rede beim *World Economic Forum* in Davos 2020. Online-Medium: <https://www.volksverpetzer.de/schwer-verpetzt/greta-ipcc-davos>. / Christian Tschirner: *Wachstum oder Zukunft*. [17.4.2019] Online-Medium: https://www.nachtkritik.de/index.php?option=com_content&view=article&id=16662:klimawandel-klimapolitik-rechte-die-vielen-christian-tschirner-essay&catid=101&Itemid=84.

Anmerkung: Die Textauszüge wurden zum Teil stark gekürzt und an die Gegebenheiten angepasst, die Überschriften im Programmheft sind redaktionell.

Fotos www.lupispuma.com/Volkstheater

Impressum

Verleger, Herausgeber Volkstheater Ges.m.b.H. Arthur-Schnitzler-Platz 1, 1070 Wien, www.volkstheater.at, Spielzeit 2019/20, Heft 57
Künstlerische Direktion Prof. Anna Badora **Kaufmännische Direktion** Mag. Cay Stefan Urbaneck **Redaktion** Elena Höbarth, Roland Koberg **Artwork** Brush Demner, Merlice & Bergmann **Grafik** Tina Knoll **Druck** Walla Druck **Verkaufspreis** € 3,20



Haltungsübung Nr. 11

Filterblase verlassen.

Um Ihre Haltung zu trainieren, brauchen Sie kein atmungsaktives Outfit und keine Gewichte, nur Ihren Kopf. Üben Sie zunächst jeden Tag, ihn aus der Filterblase zu ziehen. Das funktioniert sogar im Sitzen.

derStandard.at

Der Haltung gewidmet.

DERSTANDARD

Subventionsgeber

 Bundeskanzleramt

 Stadt
Wien

Medienpartnerschaften



Produktionssponsoren

